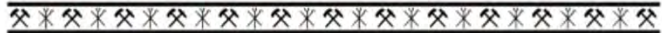




Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung Nr. 200

2/2026

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

mit großer Kontinuität erscheinen seit 1993 sechsmal jährlich die Mitteilungen des VMBH. Im ersten Heft war die Satzung des gegründeten Vereins abgedruckt. Nach und nach kamen Beiträge über Berg- und Hüttenwesen, Exkursionen, Heimatkunde und vieles weitere hinzu. Wir sind stolz, hier nach 33 Jahren das 200. Heft vorlegen zu können!



Stichpunkte

An dieser Stelle berichtet zunächst der Vorstand über das Geschehen im Verein seit Erscheinen unseres letzten Mitteilungsblattes.

Die Berg- und Hüttenknappschaft des Harzklub-Zweigvereins Bad Suderode e.V. veranstaltete am 1. Adventssamstag, dem 29. November 2025, die Landesbergparade Sachsen-Anhalt in Bad Suderode. Wir waren natürlich dabei.

Im Zusammenhang mit dem Abschluss des Festjahres 825 Jahre Kupferschieferbergbau im Mansfelder Land ergab sich für uns im Dezember ein Mammutprogramm.

Es begann am 4. Dezember mit unserer eigenen Barbarafeier in der Gaststätte „An der Krughütte“. Sie wurde vom Städtischen Singverein Eisleben musikalisch umrahmt.

Einen Tag später waren wir zur untertägigen Barbarafeier auf dem Röhrigschacht und wieder einen Tag später bei der vorweihnachtlichen Bergparade in Olbernhau zu Gast.

Weiter ging es am 11. Dezember auf dem Eisleber Weihnachtsmarkt mit dem Stollenanschnitt im Rahmen der Abschlussfeierlichkeiten zum Bergbaujubiläum.

Am 12. Dezember trafen wir uns bereits wieder zum Bergaufzug und zur Mettenschicht in St. Annen.

Mit dem bergmännischen Zapfenstreich am Knappenbrunnen im Rahmen von „Advent in Luthers Höfen“ ging es am folgenden Tag weiter.

Mit einem Festakt in der St. Andreaskirche Eisleben fand am 14. Dezember das Jubiläumsjahr seinen feierlichen Abschluss.

Mit der Teilnahme an der Großen Abschluss-Bergparade des sächsischen Landesverbands am 21. Dezember in Annaberg-Buchholz endeten die Aktivitäten des Jahres 2025.

Fotos zu diesen Veranstaltungen findet man reichlich im Mitteilungsblatt Nr. 198, 6/2025.



*Zum Bergdankfest
am 14. Februar 2026
in Clausthal-Zellerfeld*

Anfang Februar startete das Bergjahr mit einer Überraschung für unsere Bergjungen Dean und Moritz, die sich auf Einladung der Kameraden vom W-Schacht die Übertageanlage ansehen durften und auch die Fördermaschine in Aktion sehen konnten.

Traditionell ging es am 7. Februar wieder mit einer starken Delegation zum Bergdankfest nach Bad Grund, mit Kirchgang, Bergaufzug und Tscherperessen.

Erstmals folgten wir in diesem Jahr am 14. Februar der Einladung des Traditionsvereins Berg- und Hüttenschule Clausthal e.V. (in der FWT) zum Bergdankfest nach Clausthal – ebenfalls mit Bergaufzug, Gottesdienst und Tscherperessen.



Unsere Jahreshauptversammlung am 17. März bildete einen vorläufigen Höhepunkt unserer Vereinsarbeit in diesem Jahr. Hier wurden eine wichtige Satzungsänderung beschlossen und verdienstvolle Kameraden ausgezeichnet: Kam. Hans-Joachim Schworck mit der Verdienstmedaille, Kam. Klaus Foth mit der Verdienstnadel in Gold und Kam. Kilian Kronberg mit der Verdienstnadel in Bronze des Landesverbandes Sachsen-Anhalt. Unser Vereins-Gründungsmitglied Kam. Dr. Hanns-Joachim Müller wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Herzlichen Glückwunsch!





Die Ehrenurkunde zur Verdienst-Medaille für Hans-Joachim Schworch.

Kilian Kronberg erhielt seine Verdienstnadel zur Gesamtvorstandssitzung des Landesverbands vom Landesvorsitzenden Lucas Eggert nachgereicht.

Mit einem herzlichen *Glück auf!*

begrüßen wir als neue Mitglieder unseres Vereins

**Jaden Breitenbauch
Christine Bergmann**

aus Klosterode und
aus Mansfeld

Das Geiseltal - Land der Braunen Kohle

von Klaus Foth

Zur Bildung der Braunkohle ist zu sagen, dass es zwischen dem Merseburger Sattel und der Freyburg-Naumburger Muschelkalkmulde, also im Bereich des Geiseltals in der mittleren Epoche des Eozäns vor 40 Millionen Jahren zu tektonischen Pressungen und Zerrungen kam, die im Zusammenhang mit der Auffaltung der Alpen standen.

Im Eozän bedeckte das Meer noch weite Gebiete Norddeutschlands. Die Küste lag etwa auf der Linie Magdeburg—Hannover—Osnabrück. Auf dem Festland wuchsen üppige tropische Urwälder, die mit den heutigen Urwäldern in Südostasien und Mittelamerika vergleichbar sind.

Durch die tektonischen Veränderungen wanderten Zechsteinsalze ab und durch Zerrungsspalten im Buntsandstein trat das im Muschelkalk reichlich vorhandene Wasser aus, welches die Zechsteinsalze auslaugte. Diese Vorgänge führten zu Absenkungen der Erdoberfläche und zur Ausbildung abflussloser Niederungen. Dieses Absinken des Untergrundes bot die Voraussetzung dafür, dass sich im Gebiet des heutigen Geiseltales aus Holz und Pflanzenresten innerhalb von etwa 1,5 Millionen Jahren bis zu 120 Meter mächtige Braunkohlenschichten bilden konnten. Diese Senkungen hielten 5-7 Millionen Jahre an. Dadurch entstand eine Lagerstätte mit den typischen Muldenstrukturen mit einem Braunkohleninhalt von mehr als 1,5 Milliarden Tonnen Braunkohle.

In den Senken entstanden Moore, Tümpel und Seen, die erhebliche Ablagerungen auf dem Grund anhäuften und da der Boden ständig sank, wurden diese Bildungen nicht durch die Erosion zerstört. Auf den Grund sanken auch Tierleichen der in diesen Tümpeln lebenden oder der in sie hineingeratenen Tiere und wurden als Fossilien in besonders guter Erhaltung der Nachwelt überliefert.

Ein Glücksort für Freunde der Paläontologie, das ist die Lehre von ausgestorbenen Tieren und Pflanzen vergangener Erdzeitalter, ist das Geiseltalmuseum Halle, welches die umfangreichste Sammlung abgelagerter Flora und Fauna des Mitteleozän beherbergt. Es wurde 1934 als „Museum für mitteldeutsche Erdgeschichte“ gegründet und befindet sich im Nordflügel der Neuen Residenz in der Domstraße Nr. 5. Zu den herausragenden Funden der Geiseltalsammlung zählen zum Beispiel auf dem Land lebende Krokodile, flugunfähige Riesenvögel und hundsgroße Urpferdchen.

Museumsgründer war der Paläontologe und Geologe Prof. Dr. Johannes Weigelt (*24.07.1890; †22.04.1948).

In etwa 80 Grabungsjahren wurden im Geiseltal ca. 200.000 Fossilien geborgen. Diese Ausbeute übertrifft die von Messel bei Darmstadt und Bouxwiller im Elsaß.

Das seit 1698 bergmännisch genutzte Gebiet ist die einzige Braunkohlenlagerstätte Mitteleuropas mit tausenden Fossilfunden aus dem Mitteleozän.

Der erste Nachweis von tertiären Wirbeltieren war dem Paläontologen Prof. Dr. Ehrhard Voigt (*28.07.1905; †22.11.2004) an Fischen aus dem Geiseltal gelungen, er wies eine

Grünfärbung bei Fröschen nach und fand heraus, dass diese Tiere an Sauerstoffmangel gestorben sind. Die Einmaligkeit der Geiseltaler Lagerstätte in Bezug auf die Paläontologie **unterstreichen auch etwa 5.000 Säugetierfunde. Darunter das „Wappentier des Geiseltales“, das 1933 in der Grube „Cecilie“ gefundene vollständige Skelett eines etwa hundegroßen Urpferdes.** Wegen all dieser genannten und der Vielzahl der Funde spricht die Wissenschaft von der „**Fossilagerstätte Geiseltal**“.

Die Anfänge der Förderung und wie es weiter ging.

Wie schon erwähnt, begann hier im Geiseltal der Bergbau auf Braunkohle im Jahre 1698, den urkundlichen Beweis liefert eine Abrechnung des Landrichters Johann Führmann, und **dieser Bergbauzweig war bis Mitte des 18. Jahrhunderts unter dem Namen „Steinkohle“** bekannt. Das belegen Dokumente aus dem Jahre 1688, als der hier recht bekannte Adam Friedrich von Pfuhl mit dem Großen Kurfürsten einen Pachtvertrag über das „**Steinkohlenbergwerk**“ bei Langenbogen abschloss.

Anzumerken ist hier noch, dass nach O. Wagenbreth die erste Nennung, ein Tiefbau nördlich von Mücheln, ins Jahr 1613 fällt.

Das Kohlevorkommen des Geiseltals mit einer Ausdehnung von 50 km² und Flözmächtigkeiten bis zu 120 Metern war für die aufkommende Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts im Großraum Halle von immenser Bedeutung. Der steigende Brennstoffbedarf dieser industriellen Entwicklung verlangte eine Abkehr von der Holzverfeuerung mit der damit verbundenen und nicht mehr zu verantwortenden Zerstörung des Waldreichtums. Hauptabnehmer in dieser Zeit waren neben dem Hausbedarf vor allem Zuckerfabriken, Ziegel-, Kalk- und Spiritusbrennereien sowie Brauereien.

Mit der Umstellung der Feuerungsanlagen von Holz auf Kohle im aufblühenden Dampfmaschinenbetrieb, dem Ausbau des Eisenbahnnetzes und der beginnenden Braunkohleveredlung stieg der Bedarf an Braunkohle in einer bis dahin nicht für möglich gehaltenen Größenordnung. Der bis 1885 in reinem Handbetrieb erfolgte Abbau der Kohle konnte den Anforderungen nicht mehr standhalten.

Um 1890 wurde der erste Dampfbagger zur Abraumbewegung in Betrieb genommen und die erste Dampflok zur Abförderung eingesetzt und 1902 ging der in Holland gebaute erste Eimerketten-Abraumbagger in Betrieb.

Mit dem Fortschreiten der Technik ergaben sich im Tagebau große Umwälzungen durch Mechanisierung des Produktionsprozesses gegenüber dem Tiefbau. So ist es zu erklären, dass bereits in den Jahren 1902/03 die Gewinnung der Braunkohle im Tagebau die Förderzahlen des Tiefbaues übertraf, dessen Hauptabbauweise, der Pfeilerbruchbau, nicht durch günstigere Abbautechniken ersetzt werden konnte.

Der Schwerpunkt verlegte sich auf die Tagebautechnik, so dass der reine Handbetrieb, mit dem bis 1885 der Abbau erfolgte, mit dem Einzug der Technik bereits 1925 vom voll mechanisierten Betrieb abgelöst worden war.

Die Ersterwähnung eines Tagebaus fällt in das Jahr 1825.

Beginnend mit mehreren kleinen Gruben entwickelten sich die Tagebaue zu einem immer weiter wachsenden Abbaubereich, bis sich die Hauptlagerstätte auf eine Länge von mehr als 15 km und eine Breite bis zu 5 km erstreckte.

Mit der Ausdehnung der Lagerstätten wurden insgesamt 17 Ortschaften ganz oder teilweise weggebaggert. Rund 12.500 Menschen verloren dadurch ihre Heimatorte und wurden nach Merseburg bzw. Braunsbedra und Mücheln umgesiedelt.

1917 gingen die Leuna-Werke in Betrieb und die waren dann auch schnell der größte Kunde der Braunkohlenwerke im Geiseltal.

Zwei Jahre darauf begann man mit dem Bau der ersten Werksiedlungen, getreu nach der Idee von Graf Albrecht IV., der bereits im Jahre 1511 die Eisleber Neustadt gründete, um Fachpersonal zu binden.

Mit stetiger Erhöhung der Produktion ging aber auch stets ein technischer Fortschritt einher. 1927 kam das Aus für den letzten Dampföffelbagger und ein Jahr darauf begann man die Dampflokomotiven schrittweise durch E-Loks zu ersetzen. So gab es Jahr für Jahr Neuerungen um die Produktion zu steigern, aber auch, um die Arbeit der Braunkohlenskumpel zu erleichtern.

An dieser Stelle sollen zwei Männer zu Wort kommen, die nicht nur deren Arbeit, sondern auch die Kumpel selbst hoch schätzten.

Der neben Otfried Wagenbreth bedeutendste und verdienstvollste Montanhistoriker Prof. Dr. Eberhard Wächtler (*10.05.1929; †22.09.2010) aus Dresden hat sich gegenüber der Journalistin Margot Pfannstiel, Mitbegründerin und langjährige Chefreporterin der „Wochenpost“, **folgendermaßen geäußert: „Ja, die Kohlekumpel sind uns die liebsten Bergleute, richtige Proletarier, ohne bunten Klimbim und sächsisches Separationsgebaren.“**

Erich Rammler (*09.07.1901; †06.11.1986), ein Schüler Karl Kegels, Professor an der Freiburger Bergakademie, Miterfinder der Kohlenstaubfeuerung, die einst für Furore sorgte, ab 1951 Direktor des Instituts für Brikettierung und an der Entwicklung des hüttenfähigen Braunkohlen-Hochtemperaturkokes in führender Rolle beteiligt, der hat jedenfalls **festgestellt, vielleicht sogar manifestiert: „Die richtigen Braunköhler kamen immer aus der hallischen Gegend.“ Dem ist nichts hinzuzufügen, auch wenn die Braunkohle** heute verpönt ist, aber sie war nun mal der größte Bodenschatz der DDR oder eben in einem Teil seiner Schaffenszeit und ein stattliches Gebäude in der alten sächsischen Berghauptstadt Freiberg erinnert an ihn und heißt nach wie vor Erich-Rammler-Bau.

Im weiteren Verlauf der Betriebsgeschichte kam 1935 der erste Schaufelradbagger im Tagebau Pfännerhall zum Einsatz. Die Tagebaue hatten schon vorher die Dimensionen von Großtagebauen erreicht, um die großen Flözmächtigkeiten bis in die Tiefe, die örtlich bis zu 35 m u. NN lagen, abbauen zu können.

Nach einem Einbruch der Produktion am Kriegsende 1945, auch bedingt durch einen zeitweisen Stillstand der Betriebe, stieg die Produktion schon 1947 auf 20 Mio. Tonnen.

Sie erreichte 1957 mit 41,1 Mio. Tonnen ihr Maximum. Diese Steigerung bedeutete aber auch, da im Geiseltal keine neuen Vorräte entdeckt wurden, eine Verkürzung der Betriebszeit dieses Bergreviers.

Um 1920 hatte man über den Daumen ausgerechnet, dass die Vorräte im Geiseltal noch für 100 Jahre reichen würden. Die Rechnung hatte man aber ohne den Fortschritt der Verfahrenstechnik gemacht. Dadurch kam es wie es kommen musste, ab 1970 begann auf Grund der Abnahme der Vorräte die Förderung abzusinken und 1993 wurde auf Beschluss der MIBRAG der Abbau beendet. Stehengeblieben ist allerdings ein Restpfeller von 1,9 Mio. Tonnen Braunkohle, der unabgebaut geblieben ist und an den man sich möglicherweise im Fall aller Fälle erinnern wird.

Im Geiseltal wurden insgesamt 1,4 Milliarden Tonnen Braunkohle abgebaut.

Zwischen 1897 und 1913 wurden acht Brikettfabriken gebaut mit insgesamt 116 Pressen, **die im Dauerbetrieb arbeiteten. Die erste mit Namen „Emma“ wurde 1938 stillgelegt, weil sie** in die Jahre gekommen war und die letzte, auch zuletzt in Betrieb gegangene (1913) Braunsbedra Pfännerhall, am 30. Juni 1992.

Das Geiseltal überstand Hochwasser und Erdsenkungen, die sich 1927 erstmals bemerkbar machten, über Jahrzehnte andauerten und zwischen Mai und Oktober 1947 ihre höchsten Auswirkungen erreichten, also katastrophentypischen Charakter hatten, und erst 1951 zur Ruhe kamen. Sie hatten zur Folge, dass Straßenabschnitte, Gartenteile, Straßenbahnoberleitungs- und Hochspannungsmasten senkrecht absanken und die Straßenbahnstrecke zeitweise unterbrach. Die Gefahrenstellen wurden lange beobachtet und nach und nach mit bergmännischen Mitteln und Geschick beseitigt.

Beseitigt wurde durch den Tagebaubetrieb eine Reihe von Ortschaften wie das Dorf Möckerling, hier fand am 17. Juni 1962 in der Dorfkirche der letzte Gottesdienst statt.

Neubisdorf erreichte der Bagger 1967, stehengeblieben ist hier nur die „Senftenberger Siedlung“, die in den 20er Jahren von Senftenberger Bergleuten bezogen worden war. Das einst von Slawen angelegte Zöbigger, Ortsteil von Mücheln, war 1969 an der Reihe. In Zorbau fand der Entwidmungsgottesdienst am 5. Oktober 1969 zum Erntedankfest statt. Ein Teil vom schon 777 erstmals erwähnten Stöbnitz, 1939 noch in die Stadtgemeinde Mücheln eingemeindet, musste den Kohlebaggern weichen. Mitte der 60er Jahre wurden die Ortsteile Lützkendorf, Cämmeritz und Petzkendorf überbaggert, Krumpa, einst vorne mit „C“ geschrieben, ist geblieben. Geiselschlitz mit Rittersdorf wurden 1966 Opfer des Braunkohlenabbaus und in den 50er Jahren starb auch das alte Dorf Neumark.

Das gleiche Schicksal ereilte im gleichen Zeitraum Körbisdorf, Naundorf, Züttschdorf und Wernsdorf. Runstedt wurde bereits in den Jahren 1931/32 Opfer der Kohle, nur der Runstedter See erinnert noch an das kleine Dorf. Ebenso ist Benndorf auf keiner aktuellen Landkarte mehr zu finden. Das Gleiche gilt auch für Eptingen, Gräfendorf und Kleinkayna. Verschwunden ist auch die legendäre Straßenbahnlinie 33 Merseburg-Frankleben-Mücheln. Die Strecke hatte eine Länge von 17,45 km. Die 1918 in Dienst genommene Linie hat während ihrer 50-jährigen Betriebszeit abertausende Kohlekumpel zu ihren Arbeitsplätzen

und auch wieder nach Hause transportiert. Der Rückbau war durch die Ausdehnung des Braunkohlenabbaus nicht zu verhindern, zumal es ja auch seit dem 16.12.1886 eine Eisenbahnverbindung zwischen Merseburg und Mücheln gab. Die Strecke wurde 1911 bis nach Querfurt verlängert.

Ein letztes Mal befuhr die Straßenbahn die Gesamtstrecke von Merseburg bis Mücheln am 20. April 1958. Von da an wurde sie Stück für Stück zurückgebaut bis auch der letzte Abschnitt Merseburg-Süd bis Depot Frankleben ab dem 26. Mai 1968 Geschichte war. Aber auch die Bahnstrecke musste mehrmals verlegt werden. In diesem Zusammenhang und wegen der Verlegung des Bahnhofes kam es zum Bau des 271 m langen Müchelner Viaduktes, über das am 7. Dezember 1964 der erste Zug fuhr.

Nachdem am 30. Juli 1993 der letzte Kohlenzug den Tagebau Mücheln verlassen hatte und das Ende des VEB Braunkohlenkombinats Geiseltal besiegelt war, begann man sich Gedanken zu machen, was aus der von Narben übersäten Landschaft werden soll, damit sie Menschen nicht abstieß, sondern anzog. Und so kam man auf die grandiose wie teure Idee, hier den Geiseltalsee entstehen zu lassen und man begann umgehend Nägel mit Köpfen zu machen.

Durch den Braunkohlenabbau war ein Tagebau restloch mit einer Fläche von rund 2.600 ha entstanden, welches mit Wasser zu füllen war. Vorher mussten 60 Mio. m³ Sanierungsabraum bewegt werden, 100 km Gleisanlagen abgebaut und 22.000 t Großgeräte rückgebaut werden. Dazu kamen Gebäudeabbrüche, Deponieberäumung sowie Begrünung und Aufforstung von über 700 ha Fläche.

Als dies alles bewältigt war, begann am 30.06.2003 die Beflutung, die bis ins Jahr 2010 andauerte.

So entstand der größte künstlich angelegte See Deutschlands mit einer Wasserfläche von 18,4 km² und einer Uferlänge von 41 km. Der See beinhaltet eine Wassermenge von 423 Mio. m³.

Vervollständigen tun den Seenkomplex der Großkaynaer, der Runstedter und der kleinere Hasse-See.

So entstand eine äußerst attraktive Seenlandschaft, die der geschundenen Region und seinen Menschen mehr als nur guttut.

Quellen:

‚Deutschland in der Urzeit‘, Ernst Probst, Sonderausgabe 1999,

‚300 Jahre Braunkohlenbergbau im Geiseltal‘, Autorenkollektiv,

‚Auf der Straße der Braunkohle‘, Autorenkollektiv, 2009,

‚Die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland‘ Otfried Wagenbreth, Sax-Verlag 2010,

‚Die Tulpenkanzel‘ Margot Pfannstiel, Urania-Verlag 1983,

‚Wissenschaft vor Ort‘ Bergakademie Freiberg 2005,

BI Universallexikon Bnd. 5,



Wir gratulieren zum Geburtstag



Nachträglich:

Dr. Bach	Horst	25.01.1947	79 Jahre
Zanke	Werner	06.02.1950	76 Jahre
Seifert	Christa	13.02.1948	78 Jahre
Schröter	Martina	17.02.1960	66 Jahre
Dr. Ehling	Bodo-Carlo	03.03.1962	64 Jahre
Weißborn	Ursula	06.03.1955	71 Jahre
Hartung	Annely	09.03.1955	71 Jahre
Hilprecht	Ralf	10.03.1970	56 Jahre
Rade	Stefan	10.03.1980	46 Jahre
Fischer	Jutta	22.03.1953	73 Jahre
Ottilie	Steffen	22.03.1972	54 Jahre

Demnächst:

Dr. Jarreck	Ronald	03.04.1956	70 Jahre
Daum	Steffen	09.04.1968	58 Jahre
Rausche	Karl-Heinz	10.04.1934	92 Jahre
Dr. König	Stefan	10.04.1948	78 Jahre
Ziehme	Thomas	10.04.1970	56 Jahre
Bär	Roland	12.04.1959	67 Jahre
Dr. Koch	Lutz	15.04.1944	82 Jahre
Müller	Christa	17.04.1933	93 Jahre
Koch	Jutta	18.04.1946	80 Jahre
Hauptfleisch	Günter	19.04.1941	85 Jahre
Hoffmann	Madelaine	20.04.1999	27 Jahre
Spilker	Martin	24.04.1935	91 Jahre
Wiese	Otto	25.04.1933	93 Jahre
Breitschuh	Solweig	28.04.1943	83 Jahre
Strehlow	Horst	29.04.1935	91 Jahre
Foth	Marion	29.04.1951	75 Jahre
Prof. Dr. Slotta	Rainer	01.05.1946	80 Jahre
Breitenbauch	Dean	02.05.2012	14 Jahre
Köhler	Rick	04.05.2018	8 Jahre
Friedrich	Werner	07.05.1933	93 Jahre
Riedel	Gudrun	08.05.1940	86 Jahre
Wäsche	Thomas	14.05.1971	55 Jahre
Dr. Wilke	Stefan	17.05.1960	66 Jahre
Daries	Klaus-Dietrich	20.05.1943	83 Jahre
Eichbaum	Rüdiger	21.05.1938	88 Jahre
Hafner	Edith	21.05.1966	60 Jahre
Förster	Oliver	21.05.1987	39 Jahre
Schleicher	Vera	29.05.1936	90 Jahre
Dr. Kentsch	Ulrike	29.05.1943	83 Jahre

Nachruf

**Wir haben die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern mitzuteilen,
dass unser Vereinskamerad**

Wilhelm Stingl

geboren am 02. Februar 1940, am 11. Februar 2026

**zur ewigen Knappschaft
abberufen wurde.**

**Wilhelm Stingl war seit dem 01.02.1995 Vereinsmitglied.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.**



Nachruf

**Wir haben die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern mitzuteilen,
dass unser Vereinskamerad**

Peter Pfützner

geboren am 29. Januar 1943, am 20. Februar 2026

**zur ewigen Knappschaft
abberufen wurde.**

**Peter Pfützner war seit dem 26.01.1998 Vereinsmitglied.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.**



Letzte Meldungen

Zum Jahresende 2025 haben Brigitte Bartnitzek, Steffi Gallasch-App und Uwe App ihren Austritt aus unserem Verein bekanntgegeben.

Der Vorstand wendet sich mit einer dringenden Bitte an alle die Vereinsmitglieder, die uns die Anlagen 1 und 2 des letzten Mitteilungsblattes noch nicht zurückgeschickt haben, dies umgehend nachzuholen, damit wir der Forderung des Amtsgerichtes Stendal nachkommen können!!

Zur Erinnerung: Im März war der Mitgliedsbeitrag in Höhe von 36,-€ für das Jahr 2026 fällig!

Unsere nächsten Termine:

14.04.2026	17.00 Uhr	Stammtisch	Gaststätte „An der Krughütte“
		Thema: „Fossilien im Mansfelder Kupferschiefer“	
		Referent: Kamerad Silvio Brandt	
16.05.2026		Exkursion	Geiseltalsee
07.06.2026	10.00 - 16.00 Uhr		Haldenaufstieg Wolf-/Fortschrittschacht

Vorstandssitzungen: 30.03., 04.05., 01.06.2026, 16.00 Uhr Büro Geiststr. 2

Anschrift:
Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e. V.
Bergschule Eisleben
Geiststraße 2
06295 Lutherstadt Eisleben

info@vmbh-mansfelder-land.de
www.kupferspuren.eu

Bankverbindung:
Volks- und Raiffeisenbank Eisleben eG
IBAN: DE19 8009 3784 0000 1409 02
Swift-BIC: GENODEF 1 HAL

Vorsitzender des Vereins:
Diplom-Ingenieur (FH) Hans-Joachim Schworck
Wilhelm-Koenen-Str. 13
06526 Sangerhausen

Tel. 03464 610517 oder
0173 9512876
Email: h.j.schworck@t-online.de

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr: 3,- €/Monat

Redaktionsschluss: 30.03.2026